



Zu rosa, um wahr zu sein? Joulia Strauss/Moritz Mattern, «Freischwan von Steckdosen».

Hirsch sucht Hirsch

Neue Romantik in der Kunsthalle Palazzo

MARION BENZ

► **Gruselige Gnome und romantische Berge:** Helen Hirsch zeigt mit «Röhrender Hirsch am Bergsee» romantische Tendenzen in der Gegenwartskunst.

Bayernkönig Ludwig II. wäre entzückt. Eine schrecklich kitschige Bergwelt mit Cyber-Schwan auf spiegelndem See – wüssten wir nicht, dass es Helen Hirsch ist, die mit dieser Karte ins Palazzo Liestal einlädt, wir würden wohl dankend ablehnen und den Hirsch im goldenen Rahmen in Omas Wohnzimmer hängen lassen.

Doch die Schau ist vom nostalgischen Kitsch weiter entfernt, als der Hirsch von seiner Kuh, nach der er seit Jahrzehnten brüllt. Zwar bemühen Joulia Strauss und Moritz Mattern in ihrer Computerinstallation tatsächlich des Bayernkönigs märchenhaften Schwan. Auch Isabel Schmigas Geweih und der Windhund, den sie aus «Robidog»-Tüten genäht hat, bedient sich der heimattümelnden Symbolik. Doch gehen beide weit darüber hinaus.

SCHWAN. Die Computerromantik lässt uns selbst zum Schwan werden, auf dem See dahingleiten und Wunderblumen verspeisen. Sie führt uns ins Reich der Träume, wo gruselige Gnome aus Boschs Bildrepertoire in der Pfanne gebraten werden. «Nachsitzen in Kunstgeschichte», nennt Strauss ihre Installation flapsig. Was als friedliche Bergidylle beginnt, endet im Horrortrip à la MTV-Clip.

Fast ist man geneigt, Hirschs Zusammenstellung als Absage an die Romantik zu verstehen, wären da nicht noch andere Positionen. «Milch, Milch, Augenbrauen,

Kirschen», klingt es immer wieder durch einen abgedunkelten Raum. Was Marica Gojevic einst als Performance aufführte, wird hier zur Poesie: Je öfter die gebürtige Kroatian die Worte abspielt, um so mehr verlieren sie ihre Bedeutung; nur der Klang der Stimme bleibt.

LILIE. In Karoline Walthers Zeichnungen erobert die Natur die Bauwerke, und bei Leta Peers kleinen Ikonen hat die überwältigende Bergwelt endgültig gesiegt. Ihre grossformatige «Landschaft» verwandelt die weisse Wand in ein verschneites Panorama, die üppigen Blumenwiesen scheinen den Raum mit dem Duft von Lilien und Schafgarben zu fluten.

Was aber bedeutet Heimat im globalen Dorf? Was die Künstler zeigen, sind ironische Zitate, Traumlandschaften, die erst im Kopf der Betrachter entstehen. Im Werk von Mathieu Bernard-Reymond verdichtet sich das Zusammenspiel von Betrachter und Landschaft. Er nimmt Fotografien von Touristen und lässt den Computer aus den Falten und Farben ihrer Kleidung eine 3D-Landschaft errechnen.

Ein knittiges Hemd wird zu weissen Klippen à la Caspar David Friedrich, eine Hose zum braunen Tal. Zum Schluss positioniert der junge Franzose wiederum die Fotos in diese surrealen Körperlandschaften. Auch wenn Ludwig II. die blassen Farben nicht gefallen dürften – tiefgründiger und packender könnte die Romantik kaum modernisiert werden.

► **Kunsthalle Palazzo, Liestal.** Bis 18.3., Di-Fr 14–18 Uhr, Sa/So 13–17 Uhr.